



Gegner im Rat, Freunde auf dem Fussballplatz: Eric Nussbaumer, Marcel Dobler und Thomas Minder (von links) feilen vor dem Bundeshaus in Bern mit dem EM-Ball an ihrer Technik.
Bild Sandra Ardizzone

Der Abwehrchef: Eric Nussbaumer

Jahrelang hatte der Baselbieter Eric Nussbaumer eine Saisonkarte des FC Basel. Jetzt nicht mehr. Hat ihn der stetige Erfolg müde gemacht? Nein, sagt der SP-Nationalrat. Ihm fehle bloss die Zeit, um jedes Heimspiel zu besuchen. FCB-Fan aber bleibt der Energie- und Umweltexperte, der Goalie Yann Sommer und Stürmer Breel Embolo als seine Lieblings-



spieler im Nationalteam bezeichnet und Frankreich den EM-Sieg zutraut. Am Tag

vor dem Finalspiel wird er 56-jährig. Der Europameistertitel für die Schweiz als Geburtstagsgeschenk? Nussbaumer glaubt nicht daran: «Ich bin froh, wenn sie die Vorrunde übersteht.» Selbst ist er schon Europameister: Als Captain führte er den FC Nationalrat letztes Jahr zum Sieg beim Vierländerturnier mit Parlamentariern aus Deutschland, Österreich und Finnland. (dbü)

Der Sturmtank: Marcel Dobler

Er ist die neue Wunderwaffe des FC Nationalrat: Der St. Galler, der im Oktober als Quer-einsteiger für die FDP überraschend in den Nationalrat gewählt wurde, läuft die 100 Meter in elf Sekunden. Und er ist treffsicher: In seinen beiden ersten Spielen für die Parlamentsauswahl erzielte der 35-Jährige zwei Hattricks. Erst schoss er die Post ab, dann den höheren Armee-



stab. Wie sein Lieblingsspieler Xherdan Shaqiri strotzt Dobler nur so vor Kraft: 2009 wurde

er Schweizer Meister im Zehnkampf, seit zwei Jahren nimmt der 102 Kilo schwere Athlet (bei 1,87 Meter Körpergrösse) an Bobwettkämpfen teil – und schaffte es bereits an die WM. Noch als Student hatte er 2001 den IT-Online-Shop Digitec gegründet, 2012 sahnte er beim Verkauf von 30 Prozent der Aktien gross ab. Seine Prognose: Den EM-Titel holt Deutschland. (dbü)

Der Flügelflitzer: Thomas Minder

Als grössten Erfolg seiner Fussballkarriere bezeichnet er scherzhaft einen mit dem FC Nationalrat erlittenen Nasenbeinbruch: Der Schaffhauser Ständerat Thomas Minder ist hart im Nehmen und teilt – auf und neben dem Fussballplatz – auch gerne aus. Der 55-Jährige ist parteilos, hat sich in Bern aber der SVP-Fraktion angeschlossen. Bekannt wurde er durch



seine Volksinitiative «gegen die Abzockerei», die 2013 mit grosser Mehrheit angenom-

men wurde. Zehn Jahre war der Chef des Kosmetikerherstellers Trybol Vizepräsident des FC Schaffhausen, danach nahm er zwei Jahrzehnte lang als Teammanager bei Heim- und Auswärtspartien auf der Spielerbank Platz. Sein Tipp: Spanien holt den Titel – und die Schweiz fährt nach der Vorrunde nach Hause. Trotz Goalie Yann Sommer, seinem Lieblingsspieler. (dbü)

Zurück zum Fussball: Musiker Büne Huber hat kürzlich gesagt, im Unterschied zu Eishockeyanern seien Fussballer Pussys, die ständig simulieren und reklamieren. Hat er recht?

DOBLER: Fussballer lernen heute von klein auf, dass sich Schwalben lohnen können. Zwar schinden auch sie ihre Körper und müssen im Verlauf ihrer Karriere viel einstecken – im Vergleich zu Bobfahrern sind sie aber schon kleine Mimosen (schmunzelt).

Sie gelten auf dem Fussballplatz nicht als einfacher Spieler, Herr Minder.

MINDER: Zimmerlich war ich nie, das stimmt. Letztes Jahr habe ich mir beim Länderspiel gegen Finnland bei einem Zusammenstoss mit dem Goalie gar die Nase gebrochen. Und doch gehe ich wieder engagiert in jedes Kopfballduell.

Wir wollten eigentlich eine andere Szene ansprechen: Erinnern Sie sich an Carlos Varela?

MINDER: Stimmt, da war was (lacht).

Vor zehn Jahren provozierten Sie als Teambetreuer des FC Schaffhausen den damaligen YB-Spieler, bis

er auf Sie losging und mit einer Roten Karte vom Feld geschickt wurde.

MINDER: Ich habe meinen Beitrag zum damaligen 1:0-Sieg geleistet (lacht). Zum Glück ist die Sache mittlerweile verjährt.

Sind Sie beim FC Nationalrat auch so aufbrausend?

MINDER: Meistens halte ich mich zurück. Laut wurde ich letztmals, als ich mein Unverständnis äusserte, dass bei uns auch Frauen mitspielen dürfen – trotzdem stellt Trainer Roger Hegi noch immer ab und zu eine Frau auf.

Parlamentarierinnen beschweren sich, sie kämen kaum mehr zum Zug.

NUSSBAUMER: Wenn die gegnerische Mannschaft ankündigt, sie trete mit Frauen an, kontaktieren wir National- und Ständerätinnen und ermuntern sie, ihre Fussballschuhe zu schnüren. Sonst nicht. Es ergibt ja auch mehr Sinn, wenn beidseitig und nicht nur auf einer Seite gemischte Teams auflaufen.

Wieso schliessen Sie die Frauen aus?
NUSSBAUMER: Ein Freistoss von Marcel Dobler hat nun mal eine andere Ge-

schwindigkeit und Wucht als einer von Kathrin Bertschy. Fussballmatches mit Mixed-Mannschaften sind nicht ungewöhnlich.

MINDER: Sagen wir es klipp und klar: Mixed-Fussball macht keinen Spass.

NUSSBAUMER: Der FC Nationalrat ist zwar eine Plauschmannschaft, aber wir wollen es schon noch ein bisschen wissen.

DOBLER: Für einmal also keine Quotenregelung aus der SP-Küche, Eric?

NUSSBAUMER: Nein. Dafür ein pragmatischer Ansatz, wie wir es von der Sozialdemokratie kennen (alle lachen).